



© epd-bild, Foto: Cathia Hecker

Gedenken an Frère Roger Schutz

Vorbild für Versöhnung, Ökumene und Jugend

Volker Beba

Am 17. August 2005 wurde Frère Roger Schutz, der Gründer der international bekannten ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, während des Abendgebets erstochen. Er war und ist für viele Menschen ein Vorbild für gelebte Versöhnung, die Annäherung der christlichen Konfessionen und die Arbeit mit Jugendlichen in den Kirchen. Ein Vorbild, das durch sein Lebenswerk bis heute und auch in Zukunft weiterwirkt.

Roger Schutz wurde 1915 in der Schweiz als Sohn eines reformierten Pfarrers geboren. Er studierte in Lausanne und Straßburg Theologie, bevor er 1940 in einem verlassenen Haus in Taizé, einem kleinen Dorf im Burgund, eine Gemeinschaft gründete, um das christliche Ideal der Versöhnung zu leben. In den Kriegsjahren nahm er in seinem Haus nahe der Demarkationslinie zwischen Deutschland und Frankreich vor allem Flüchtlinge auf, die vor dem Naziregime geflohen waren, darunter auch viele Juden. Nach Kriegsende kümmerte er sich um deutsche Kriegsgefangene. Bereits hier zeigte sich der Ansatz der Versöhnung, der nicht immer für alle Menschen nachvollziehbar war: Hilfe für Verfolgte und anschließend Hilfe für deren frühere Verfolger! Roger Schutz wollte so jedoch zur Versöhnung verhelfen. Seine Sorge galt den jeweils aktuell Bedürftigen.

1949 wurde dann mit 7 Brüdern die „Communauté“ von Taizé gegründet, der heute etwa 100 Brüder aus 25 Nationen angehören. Darunter sind Katholiken und Protestanten, so dass hier die erste ökumenische Bruderschaft der Kirchengeschichte entstanden ist. Brüderlichkeit und Versöhnung zwischen Konfessionen und Klassen waren Zeit seines Lebens die vorrangigen Anliegen von Frère Roger. Und er hat diese Anliegen in der Gemeinschaft von Taizé ganz einfach und praktisch

umgesetzt. Da leben Brüder verschiedener Konfessionen tagtäglich miteinander und tauschen sich über ihren Glauben und alle Dinge aus, die sie bewegen. Da ist man bereit, vom anderen zu lernen und sich von der bunten Verschiedenheit inspirieren zu lassen. Da gibt es ganz entgegen den allgemeinen kirchlichen Direktiven mit einer Ausnahmeregelung gleichzeitig evangelisches Abendmahl und katholische Kommunion. Etwas, wovon die Gemeinschaft aller Christen nach wie vor träumt. In Taizé, wo das tägliche Miteinander und nicht kirchliches Dogma die Haltung zueinander bestimmt, ist das möglich und Realität. Dort steht der praktische brüderliche Ansatz im Vordergrund.

Ein erfreuliches Zeichen war in diesem Zusammenhang, dass der Protestant Roger Schutz bei der Begräbnisfeier von Papst Johannes Paul II. von Kardinal Joseph Ratzinger, dem jetzigen Papst, die heilige Kommunion empfangen hat. Leider wurde dieses hoffnungsvolle Zeichen der Versöhnung und Brüderlichkeit schon kurze Zeit später durch den Vatikan korrigiert. Der Empfang der Eucharistie sei für Frère Roger nicht vorgesehen gewesen und beruhe auf „zufälligen Umständen“. Vatikan-sprecher Joaquin Navarro-Valls teilte mit, Frère Roger habe sich ungewollt in der Schlange befunden, die sich vor Kardinal Ratzinger für den Empfang der Kommunion gebildet habe, und es sei unmöglich gewesen, ihn zurückzuweisen. Allerdings stehen in vielen Eucharistiefiern katholische Priester vor dem gleichen Problem: Sie müssten Nichtkatholiken die Kommunion verweigern. Wenn es selbst dem heutigen Papst unmöglich erscheint, einen Protestanten bei der heiligen Kommunion zurückzuweisen, sollte das doch auch

Wenn es selbst dem heutigen Papst unmöglich erscheint, einen Protestanten bei der heiligen Kommunion zurückzuweisen, sollte das doch auch für alle Priester gelten.

Volker Beba ist Pfarrer der Protestantischen Kirche von Luxemburg.

für alle Priester gelten. Warum macht man nicht für alle das Unmögliche möglich? Eine gegenseitige überkonfessionelle Einladung zu Eucharistie bzw. Abendmahl wäre ein entscheidender Schritt in der Ökumene und auf dem Weg der christlichen Konfessionen aufeinander zu. Ein Schritt sicherlich auch ganz im Sinne von Frère Roger. Und so befremdet es doch, dass Joaquín Navarro-Valls weiter betont, Roger Schutz sei streng gegen ein gemeinsames Abendmahl gewesen.

Seit den sechziger Jahren sind jedes Jahr mehr und mehr Jugendliche nach Taizé gekommen, um nach Antworten auf ihre Fragen und nach neuen Zugängen zum Glauben zu suchen. Man kann jeweils eine Woche lang an einem Jugendtreffen teilnehmen und dabei beten, die Bibel lesen und auslegen, Abendmahl feiern, über Glaubens- und Sinnfragen diskutieren und ganz einfach christliche Gemeinschaft erleben. Die belebende und tragfähige Glaubenserfahrung aus Taizé nehmen viele Jugendliche mit nach Hause: eine neue Einfühlbarkeit für das innere Leben und eine neue Verantwortung für eine Erde, auf der alle Menschen leben können.

Die Jugendtreffen von Taizé haben schließlich Vorbildcharakter für Evangelische Kirchentage, Katholikentage und Weltjugendtage gehabt. Wie kann man christlichen Glauben heute an die nächste Generation, an die Jugend, weitergeben? Wie kann man die Bedeutung und Kraft des christlichen Glaubens in der heutigen Welt sichtbar werden lassen? Diese Frage ist von grundlegender Bedeutung für die Zukunft von Glauben und Kirche. Viele mögen – auch angesichts der Bilder und Berichte des zurückliegenden Weltjugendtags in Köln – vor der Gefahr der Mediatisierung und des Entstehens einer „Jugend-Event-Kirche“ warnen, in der christliche und ethische Inhalte nur noch – wenn überhaupt – sekundärer Beweggrund der Teilnahme sind. Aber wenn man Jugendliche heute erreichen will, sollte man das doch am besten der Zeit angepasst tun. In Taizé wird und wurde das erfolgreich versucht. Und dort gab es dennoch immer eine große Spiritualität und eine klare Liturgie. Hier geht es also gerade nicht darum, sich nur säkularen Dingen hinzugeben. Hier geht es darum, im Rahmen der Gegenwart beispielhaft und durch ein gutes Vorbild etwas vorzuleben, von dem sich andere etwas „abschauen“ können. In seinem Beten und Tun war Frère Roger solch ein Vorbild für Jugendliche, die nach Sinn und der Zukunft des Glaubens gefragt haben.

Frère Rogers einfacher und praktischer Ansatz kann und soll für alle vorbildlich sein. Manchmal mag es wie eine Vision, wie ein Traum klingen: Versöhnung, Brüderlichkeit, Kirchengemeinschaft, gemeinsames Abendmahl, Jugendliche, die christlichen Glauben ausstrahlen ... Aber auch Visionen sind nötig und realisierbar. Man denke nur z.B. an Martin Luther King und seinen Traum

von einem Amerika ohne Rassentrennung. Auch das hörte sich anfangs sehr visionär an. Und doch: durch stetiges Engagement ist dieser Traum Wirklichkeit geworden. Auch der ökumenische Traum, der Traum der Versöhnung kann Wirklichkeit werden. Manchmal geschehen Dinge schneller als man glaubt. Man denke nur an den Fall der Mauer 1989 ...

Das bleibt also für uns der „Nachlass“ von Frère Roger, der 1974 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, 1988 den UNESCO-Preis für Friedenserziehung und 1989 den Karlspreis der Stadt Aachen erhielt: Wir sollen große Ziele, große Visionen für ein Miteinander aller Menschen auf dieser Welt haben und im Vertrauen auf Gottes Hilfe hier und heute nach Kräften dafür eintreten und arbeiten – in aller Einfachheit und Schlichtheit. Frère Roger hat das vorbildhaft getan und es selbst so ausgedrückt: „Tief im Menschen liegt die Erwartung einer Gegenwart, das stille Verlangen nach einer Gemeinschaft. Vergessen wir es nie: das schlichte Verlangen nach Gott ist schon der Anfang des Glaubens.“

Die Kirche im Dorfkern von Taizé.

